

Die 10 Prinzipien der Wald-Allianz für eine sozialökologische Waldbewirtschaftung

Inhaltsverzeichnis

Präambel.....	2
1. Wälder sind komplexe Ökosysteme. Sie sind sowohl in größere ökologische Systeme eingebettet als auch von vielfältigen sozialen Systemen beeinflusst.....	3
2. Die im ökologischen Sinn bestmögliche Funktionsfähigkeit von Waldökosystemen erfordert Zeit und Raum.....	3
3. Naturnähe bemisst sich an den Prozessen, Strukturen und Dynamiken sich selbst organisierender und regulierender Waldökosysteme.	4
4. Sozialökologische Waldbewirtschaftung steht für einen bewussten Umgang mit Nichtwissen einschließlich vielfältiger Unsicherheiten sowie für die gemeinsame Wissensproduktion und für eine offene Fehlerkultur.	4
5. Sozialökologische Waldbewirtschaftung ist adaptiv und damit lernorientiert.	5
6. Adaptive Waldbewirtschaftung braucht umfassende Informationen über den Wald, die Bewirtschaftungsmaßnahmen und über sich natürlich entwickelnde, eingriffsfreie Vergleichsflächen.	5
7. Sozialökologische Waldbewirtschaftung dient dem Wohl der Wälder und damit den Menschen und der Gesellschaft.....	6
8. Sozialökologische Waldbewirtschaftung ist ethisch reflektiert.	6
9. Sozialökologische Waldbewirtschaftung strebt Suffizienz an und fördert Waldgerechtigkeit.....	7
10. Sozialökologische Waldbewirtschaftung steht für eine Ökonomie, die dauerhaft ein gutes Leben für alle Menschen und Wälder ermöglicht.....	7

Präambel

Die Wald-Allianz versteht Menschen als **Teil der lebendigen Welt**, erkennt das eigene Existenzrecht der Natur an und begegnet ihr mit Respekt. Gesunde Wälder bilden eine Grundlage für die menschliche Existenz und für ein gutes Leben. Durch ihre Ökosystemleistungen sind sie unverzichtbar in Zeiten der anthropogen verursachten Klima- und Biodiversitätskrise. Die Wald-Allianz versteht den anthropogenen Klimawandel als wissenschaftlich belegte Realität und als zentrale Herausforderung für Waldökosysteme und Gesellschaft. Ohne wirksamen Klimaschutz kann es dauerhaft weder ein gutes und sicheres menschliches Leben noch funktionstüchtige Wälder geben. Die Wald-Allianz setzt sich daher auch dafür ein, die Treibhausgase in der Atmosphäre wieder auf das vorindustrielle Niveau zu senken.

Gemeinsam setzt sich die Wald-Allianz für eine **sozialökologische Waldbewirtschaftung** ein, die ökologische Funktionsfähigkeit, natürliche Anpassungsfähigkeit und gesellschaftliche Verantwortung zusammendenkt. Sie vertritt eine Waldbewirtschaftung und Holznutzung, die dem ökologischen Primat folgt und innerhalb dieses Rahmens wirtschaftliche Nutzung und soziale Bedürfnisse gleichrangig berücksichtigt. So können Wälder langfristig erhalten bleiben und gleichzeitig ihre vielfältigen versorgenden, regulierenden und kulturellen Ökosystemleistungen den Menschen zugutekommen. Sozialökologische Waldbewirtschaftung impliziert einen bewussten Umgang mit Nicht-Wissen und Unsicherheit sowie ein – auch ethisch – reflektiertes und adaptives Handeln im Wald.

Die Wald-Allianz **bringt Menschen zusammen**, die auf der Suche nach Lösungen sind, wie Wälder widerstandsfähiger, resilienter, und anpassungsfähiger werden. Sie öffnet Lernräume für Waldbesitzende, Forstpraktiker:innen, Wissenschaftler:innen, Entscheidungsträger:innen und Interessierte, in denen sie voneinander und vom Wald selbst lernen können. Die Wald-Allianz verfolgt einen konsequent transdisziplinären Ansatz: die Verbindung von Wissenschaft, Praxis und das gemeinsame Lernen von der Natur. Statt möglichst umfassender Steuerung erhält natürliche Entwicklung Priorität.

Die Wald-Allianz bekennt sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung. **Demokratische Aushandlungsprozesse** sieht sie als notwendige Grundlage für den Umgang mit Konflikten, wie sie z.B. durch Ressourcenknappheit und die Klimakrise entstehen. Die Wald-Allianz stellt sich diesen Konflikten auf bestmöglichem fachlichem Niveau, bemüht sich um konstruktive Lösungsansätze und verhält sich dabei transparent und tolerant. Vielfalt begreift sie als Stärke und fördert aktiv eine Kultur der Offenheit, Gleichberechtigung und gegenseitigen Wertschätzung.

1. Wälder sind komplexe Ökosysteme. Sie sind sowohl in größere ökologische Systeme eingebettet als auch von vielfältigen sozialen Systemen beeinflusst.

Wälder sind komplexe, sich selbst organisierende Ökosysteme mit vielfältigen landschaftsökologischen Funktionen. Auf landschaftlicher und globaler Ebene sind sie in größere sozialökologische Systeme eingebettet und stehen mit ihnen in Wechselwirkung. Ihre Dynamik lässt sich nur begrenzt voraussehen und steuern.

Wälder stehen direkt und indirekt mit anderen Ökosystemen und letztendlich mit der gesamten Biosphäre in Beziehung. Wechselwirkungen gibt es in alle Richtungen, sowohl horizontal als auch vertikal. Sie müssen daher immer auch in Bezug zur umgebenden Landschaft und darüber hinaus gedacht werden.

Das Ökosystem Wald ist bestimmt von den Gesetzen der Thermodynamik. Grundlage allen Lebens ist der Energiefluss durch die Ökosysteme. Pflanzen wandeln Lichtenergie in biochemische Energie um, die von allen lebenden Komponenten der Ökosysteme genutzt wird. Dieser Prozess bildet die Grundlage für Produktivität, Vielfalt, Struktur, Selbstregulation, Resilienz und Anpassungsfähigkeit der Wälder sowie für die vom Menschen benötigten Waldökosystemleistungen. Komplexe Strukturen, wie z.B. intakte Nahrungsnetze oder ein gesunder Waldboden, tragen und puffern diese Energieflüsse.

Wälder sind komplexe, energiewandelnde, sich selbst organisierende und regulierende Systeme, die effizient mit Energie, Nährstoffen und Wasser haushalten. Sie bestehen aus unzähligen Einzelbestandteilen und sind gleichzeitig mehr als das. Durch die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Komponenten entstehen fortlaufend neue Strukturen und Dynamiken, die nie vollständig vorhersehbar sind. Durch kontinuierlich ablaufende Anpassungsprozesse befinden sich Wälder in permanenter Veränderung. Ihre Anpassungsfähigkeit beruht unter anderem auf laufend stattfindenden Rückkopplungsprozessen, die entweder stabilisierend oder destabilisierend wirken können und deren Ausmaß und Geschwindigkeit oft nicht absehbar sind.

2. Die im ökologischen Sinn bestmögliche Funktionsfähigkeit von Waldökosystemen erfordert Zeit und Raum.

Die ökologisch optimale Funktionsfähigkeit von Waldökosystemen beruht auf langfristiger Entwicklung und Reifung, auf ökologischer Kontinuität und räumlicher Verbundenheit. Resilienz entsteht durch Vielfalt, Vernetzung und die Ausbildung ökologischer Rücklagen.

Die bestmögliche Funktionsfähigkeit und die Resilienz von Wäldern beruhen auf langfristigen Entwicklungsprozessen. Sie setzen die Möglichkeit ihrer Reifung bzw. ihres Wachstums und die Bildung von Rücklagen voraus – besonders angesichts des fortschreitenden Klimawandels. Das betrifft nicht nur die Anreicherung von toter und lebender Biomasse, sondern auch das Wachstum von Netzwerken sowie die Mehrung der im Ökosystem gespeicherten Information, etwa in Form von genetischer Information oder der abgestimmten Interaktion von Organismen. Die ökosystemtypische Ausstattung, sowohl biotisch als auch abiotisch, ist deshalb ein Schlüsselattribut für die Funktionstüchtigkeit des Waldes.

Die sozialökologische Waldbewirtschaftung strebt eine möglichst hohe Kontinuität der waldökosystemaren Entwicklung an, die zur Präsenz von Bäumen jeglicher Altersstufen führt und die natürliche

Verjüngung ebenso einschließt wie das Absterben und Verbleiben von angemessenen Mengen toter Biomasse. Dabei ist die Zeit ein bestimmender Faktor für die Reifung des Systems. Dies betrifft zum einen Waldökosysteme als Ganzes, zum anderen aber auch kleinere Einheiten, wie den Waldboden oder Einzelstrukturen wie Totholz, einzelne Bäume oder Mikrohabitate.

Neben der zeitlichen Kontinuität wächst die Funktionsfähigkeit und Resilienz von Wäldern auch mit der räumlichen Unzerschnittenheit bzw. Verbundenheit (Konnektivität) von Waldflächen und demnach mit ihrer Größe, sowie mit der Vielfalt aller Lebensformen und der Kontinuität von Prozessen.

3. Naturnähe bemisst sich an den Prozessen, Strukturen und Dynamiken sich selbst organisierender und regulierender Waldökosysteme.

Die sozialökologische Waldbewirtschaftung leitet Naturnähe aus potentiell natürlichen ökologischen Prozessen ab. Sie ist kein statischer Zustand, sondern ein dynamisches und ergebnisoffenes Entwicklungsprinzip.

Die Wald-Allianz versteht Naturnähe nicht als Rekonstruktion vergangener Zustände oder als einen konstruierten statischen Idealzustand. Sie ergibt sich aus den potentiell natürlichen ökosystemaren Prozessen wie Sukzession, Selbstorganisation oder Selbstregulation. Sich dynamisch wandelnde Natur- und Urwälder dienen als Vorbild für ein gesundes Ökosystem. Sie sind langfristig die risikoreichsten und produktivsten Erscheinungsformen des Waldes.

Naturnähe bleibt immer dynamisch, ortsabhängig und ergebnisoffen. Sie umfasst die typischen (Urwald-)Strukturen, ökosystemare Prozesse und Wechselwirkungen sowie das natürliche Störungsregime mit dessen Dynamik. Unverzichtbare Komponenten von gesunden und leistungsfähigen Wäldern und Grundlage für die ökosystemaren Prozesse sind ein ökosystemtypischer Wasserhaushalt, die Biodiversität und ein gesunder Boden mitsamt seiner Lebewesen, einschließlich seines Mikrobioms. Auch großflächige Störungen können Teil natürlicher Anpassungs- und Erneuerungsprozesse sein.

4. Sozialökologische Waldbewirtschaftung steht für einen bewussten Umgang mit Nichtwissen einschließlich vielfältiger Unsicherheiten sowie für die gemeinsame Wissensproduktion und für eine offene Fehlerkultur.

Wälder sind zu komplex, um sie und ihre Entwicklung in ihrer Gänze verstehen und vorhersagen zu können. Dies gilt es anzuerkennen und bei Entscheidungen zu berücksichtigen. Die Wald-Allianz erkennt nicht nur unterschiedliche Formen von Wissen an, sondern auch die Grenzen des Wissens und öffnet Raum für die Ko-Produktion von Wissen durch verschiedene Akteursgruppen.

Die hohe Komplexität des Ökosystems Wald bringt mit sich, dass unser Wissen über Wälder sehr begrenzt und unvollständig ist und immer sein wird. Der Umgang mit Wäldern erfordert ein post-normales Wissensverständnis und die bewusste Auseinandersetzung mit Nichtwissen einschließlich unvermeidbarer Unsicherheiten sowie eine offene Fehlerkultur. - Dies gilt insbesondere unter den Bedingungen eines dynamisch fortschreitenden anthropogenen Klimawandels. - Die Wald-Allianz

arbeitet wissenschaftsbasiert. Während wissenschaftliche Erkenntnisse zwar unverzichtbar sind, bleiben sie dennoch stets vorläufig und kontextabhängig. Deshalb respektiert und integriert die Wald-Allianz neben wissenschaftlichen Perspektiven auch andere Formen von Wissen, wie z.B. das Erfahrungswissen von Praktiker:innen. Des Weiteren sind Entscheidungen nie rein objektiv. Sie beruhen auf persönlichen Werten und auf individuellem Vorwissen, auf subjektiven Annahmen und Bewertungen und werden auch emotional beeinflusst. In der sozialökologischen Waldbewirtschaftung wird dies reflektiert und die Entscheidungsgrundlagen werden transparent gemacht.

Um all dem Rechnung zu tragen, ist Koproduktion von Wissen in der Wald-Allianz zentral. Sie bietet Raum, Waldwissen gemeinsam und auf Augenhöhe zu reflektieren und zu erweitern. Sie erkennt unterschiedliche Perspektiven an und überprüft diese kontinuierlich auf dem Stand des Wissens.

5. Sozialökologische Waldbewirtschaftung ist adaptiv und damit lernorientiert.

Die Unsicherheiten und begrenzten Möglichkeiten gezielter Steuerung in Waldökosystemen erfordern ein zurückhaltendes, vorsorgendes und ergebnisoffenes Arbeiten. Die sozialökologische Waldbewirtschaftung wird dabei als kontinuierlicher Lernprozess verstanden, der einen adaptiven Umgang mit Wissen und Nichtwissen braucht.

Die Dynamik von Waldökosystemen ist von komplexen Rückkopplungen und emergenten Prozessen geprägt. Viele Entwicklungen lassen sich daher – gerade in Zeiten des Klimawandels – weder (vollständig) vorhersagen noch gezielt steuern. In der sozialökologischen Waldbewirtschaftung fließen die verschiedenen Formen von Wissen und Nichtwissen in die praktischen Entscheidungen ein. Sie ist deshalb stets adaptiv, also lernorientiert und angemessen flexibel, nicht aber beliebig.

Sozialökologische Waldbewirtschaftung lernt vom Wald und basiert auf einem fortlaufenden Prozess aus Beobachtung, Bewertung und Anpassung. Ziele und Maßnahmen werden regelmäßig überprüft und bei Bedarf angepasst. Die Definition von Zielen und das praktische Handeln im Wald orientieren sich an einer Haltung der Vorsicht, Vorsorge und Demut gegenüber der Eigendynamik von Wäldern sowie am Ansatz der Risikominimierung. Eingriffe in die natürlichen Prozesse von Wäldern müssen gemäß dem Vorsorgeprinzip so gering wie möglich gehalten werden und einem no- oder low-regret-Ansatz folgen. Natürlichen Prozessen gibt die sozialökologische Waldbewirtschaftung grundsätzlich Vorrang gegenüber dem aktiven Eingreifen.

6. Adaptive Waldbewirtschaftung braucht umfassende Informationen über den Wald, die Bewirtschaftungsmaßnahmen und über sich natürlich entwickelnde, eingriffsfreie Vergleichsflächen.

Die Orientierung an und die Entwicklung hin zu natürlichen ökologischen Prozessen erfordert einen Referenzrahmen. Die adaptive, lernorientierte Waldbewirtschaftung benötigt daher solide Daten aus langfristiger Beobachtung, transparente Dokumentation und den Vergleich mit natürlicher Waldentwicklung auf Referenzflächen ohne aktive Eingriffe.

Um Entwicklungen und Eingriffe beurteilen zu können, sind umfassende Informationen über den Zustand und die Dynamik eines Waldes notwendig. Dazu nutzt die Wald-Allianz den aktuellen

Forschungsstand und erhebt selbst möglichst genaue Informationen auf dem aktuellen Stand der verfügbaren Technik. Auf Grundlage eines zielorientierten Monitorings werden die Auswirkungen von Eingriffen beurteilt und interpretiert (Wirkungskontrolle) sowie notwendige Anpassungen von Maßnahmen und Zielen und in der Bewirtschaftung vorgenommen.

Eine besondere Rolle spielen Referenzflächen, auf denen langfristig keine Eingriffe stattfinden. Sie ermöglichen die Beobachtung natürlicher Entwicklungsprozesse und dienen als Lern- und Vergleichsräume. Die Auswahl solcher Flächen sollte möglichst repräsentativ für die jeweiligen Waldökosysteme und Standortbedingungen im Waldbetrieb erfolgen.

7. Sozialökologische Waldbewirtschaftung dient dem Wohl der Wälder und damit den Menschen und der Gesellschaft.

Wälder erfüllen grundlegende ökologische und gesellschaftliche Funktionen. Sozialökologische Waldbewirtschaftung ist deshalb am dauerhaften Wohlergehen von Ökosystemen und Menschheit orientiert.

Das Wohlergehen der Ökosysteme, also deren bestmögliche Funktionstüchtigkeit, ist fundamental für das Wohlergehen der Menschheit. Von den Leistungen der Waldökosysteme sind die Menschen in vielfältiger Weise existentiell abhängig. Zu diesen Ökosystemleistungen gehören unter anderem Klima- und Wasserschutz sowie die Bereitstellung von Rohstoffen. Auch nicht-stoffliche Leistungen, wie emotionale, ästhetische oder spirituelle Beziehungen zum Wald, können als wesentliche Bestandteile eines erfüllten menschlichen Lebens gelten. Gleichzeitig beeinflusst menschliches Handeln die Funktionsfähigkeit der Waldökosysteme. Die Vision der ökologischen Integrität und die Gemeinwohlorientierung – auch in Bezug auf zukünftige Generationen – müssen daher den normativen Rahmen allen Handelns im Wald bilden.

Die Orientierung am Gemeinwohl und dem ganzheitlichen Wohlergehen der sozialökologischen Systeme impliziert, die vielfältigen Funktionen des Waldes langfristig zu erhalten, einseitige Nutzungsinteressen zu begrenzen und die ökologischen Voraussetzungen eines guten (Zusammen-)Lebens dauerhaft zu sichern.

8. Sozialökologische Waldbewirtschaftung ist ethisch reflektiert.

Sozialökologische Waldbewirtschaftung erfolgt in Respekt vor dem Leben in all seinen Erscheinungsformen und vor zukünftigen Generationen. Sie ist daher immer auch ethisch reflektiert.

Im Hinblick auf unsere Abhängigkeit und die Abhängigkeit anderer Lebensformen von gesunden, optimal funktionsfähigen Ökosystemen sowie aus Respekt vor dem Leben erfolgt sozialökologische Waldbewirtschaftung ethisch reflektiert.

Es geht dabei um die Reflexion der Rolle menschlicher Beziehungen zum Wald und um Fragen der gerechten Verteilung von Kosten und Nutzen der Waldbewirtschaftung. Weiterhin bedeutet ethische Reflexion, die Grenzen unseres Wissens anzuerkennen, die Eigendynamik sowie den Eigenwert von Waldökosystemen zu respektieren und ein weit verbreitetes anthropozentrisches Naturverständnis und nutzungsorientiertes Denken zu hinterfragen, das den Wald primär als beliebig verfügbare und

kontrollierbare Ressource begreift. Ethische Reflexion bzw. ethische Verantwortung umfasst auch die notwendige Mitgestaltung politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen. Da Entscheidungen im Wald auch auf Wertvorstellungen, Interessen und gesellschaftlichen Prioritäten beruhen, macht die Wald-Allianz diese transparent und hinterfragt sie kritisch.

9. Sozialökologische Waldbewirtschaftung strebt Suffizienz an und fördert Waldgerechtigkeit.

Ein gutes Leben für alle Menschen ist nur innerhalb der planetaren Grenzen möglich. Aus der ethischen Ausrichtung der sozialökologischen Waldbewirtschaftung folgt daher ein suffizienter und gerechter Umgang mit dem Wald und seinen Leistungen.

Die Tragfähigkeit unserer Ökosysteme ist begrenzt und verändert sich unter wandelnden Umweltbedingungen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines sich selbst beschränkenden, nicht wachstumsorientierten Umgangs mit den Ressourcen und Leistungen des Waldes. Nachhaltigkeit in der sozialökologischen Waldbewirtschaftung beschränkt sich nicht auf die Festlegung zu entnehmender Holzmengen. Sie gewährleistet vielmehr die dauerhafte Funktionstüchtigkeit des Waldökosystems und betrifft all seine Leistungen ebenso wie jegliches waldbezogene Handeln. Da Wälder nicht getrennt von der restlichen Biosphäre gedacht werden können, wird Suffizienz nur nachhaltig wirksam, wenn sie auch über den Wald hinaus zur Anwendung kommt.

Eine ethisch reflektierte, sozialökologische Waldbewirtschaftung fordert auch Waldgerechtigkeit: einen gerechten Umgang mit Wäldern in dem Sinn, dass die Leistungen des Waldes grundsätzlich allen Menschen zustehen und die mit der Waldbewirtschaftung einhergehenden Vorteile als auch die Nachteile gerecht verteilt werden müssen. Dies betrifft vor allem jene Ökosystemleistungen, die für ein sicheres Leben im anthropogenen Klimawandel unverzichtbar sind. Die Gewichtung von Ökosystemleistungen ist dabei vom sozialen und ökologischen Kontext abhängig.

Darüber hinaus umfasst Waldgerechtigkeit auch ein Recht auf Mitbestimmung, das unabhängig vom Waldeigentum ist. Wesentliche Entscheidungen müssen transparent gemacht und partizipativ getroffen werden. Da Vorstellungen von Gerechtigkeit gesellschaftlich und kulturell geprägt sind, reflektieren und verhandeln wir sie in der Wald-Allianz kontinuierlich.

10. Sozialökologische Waldbewirtschaftung steht für eine Ökonomie, die dauerhaft ein gutes Leben für alle Menschen und Wälder ermöglicht.

Die sozialökologische Bewirtschaftung des Waldes berücksichtigt ökonomische wie ökologische Folgen ihres Handelns vollständig.

Sozialökologische Waldbewirtschaftung vertritt eine Wirtschaftsweise, die ökologische Grenzen anerkennt, Verteilungsgerechtigkeit anstrebt und nicht auf dauerhaftes ökonomisches Wachstum angewiesen ist. Sie steht für eine transparente, langfristige und möglichst vollständige ökonomische Gesamtrechnung.

Die sozialökologische Waldbewirtschaftung berücksichtigt nicht nur die Wertschöpfung - in Geld bewertbar oder anders -, sondern darüber hinaus auch die Schadschöpfung, den Zustand des Waldökosystems und mögliche Risiken. Es darf keine verborgene Auslagerung von Kosten in Umwelt

oder Zukunft geben und die Bewertung von Waldbewirtschaftung darf sich nicht auf kurzfristige finanzielle Erträge beschränken. Die Leistungs- und Wirtschaftsziele für den Wald müssen sich an der bestmöglichen Funktionsfähigkeit des Ökosystems und nicht an kurzfristigen Markteffekten orientieren. Die Wald-Allianz priorisiert regionale Wertschöpfungsketten. Sowohl was die etwaige Holzbereitstellung (Mengen, Baumarten) als auch was die Holzverwendung (langlebige Holzverwendung, keine Holzverbrennung) angeht, setzt sie sich für einen ressourcenschonenden und wertschätzenden Umgang mit dem Rohstoff Holz ein.